

**Zeitschrift:** Aarauer Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Ortsbürgergemeinde Aarau  
**Band:** 17 (1943)

**Artikel:** In Aarau zur Zeit des Wienerkongresses : aus Briefen von Rudolf Feer an Karl Schnell  
**Autor:** Bloesch, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-571243>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# In Aarau zur Zeit des Wienerkongresses

Aus Briefen von Rudolf Feer an Karl Schnell.

Von Hans Bloesch

Die nachfolgenden Briefauszüge wollen nicht als Geschichtsquelle gewertet sein, ihr Inhalt bringt nichts wesentlich Neues zu unserer Kenntnis der Jahre 1814 und 1815, die für die neuen Kantone mit ganz besonderen Spannungen geladen waren, sie vermitteln aber ein Stimmungsbild aus der aargauischen Hauptstadt während jenen aufregenden Zeiten, das in seiner Lebendigkeit neben den bisherigen Darstellungen seinen Eigenwert beanspruchen darf. Es zeigt uns die ganze trostlose Zersplitterung der damaligen Eidgenossenschaft mit ihren schmerzlichen Folgen von unwürdiger Abhängigkeit und fremder Intervention. Es zeigt die täglichen Aufregungen und Spannungen, hervorgerufen durch unkontrollierbare Gerüchte und falsche Nachrichten. Die tastende Unsicherheit den Geschehnissen gegenüber, die in jähem Wechsel Hoffnungen waren und Enttäuschungen bringen. Die Briefe, die der glühende Aristokratenfeind Rudolf Feer seinem gleichgesinnten Freunde in Burgdorf mit fliegender Feder und in steter Sorge vor Verletzung des Postgeheimnisses schrieb, spiegeln das unmittelbare Erleben jener gewitterschwangeren Jahre durch die in ihrer kantonalen Souveränität bedrohten Aargauer, die sich viel bedrohter fühlten, als sie es in Wirklichkeit waren. Der Klüngel der bernischen Patrizier, die, unbelehrt durch die fünfzehn furchtbaren Jahre, das Zeitenrad vor 1798 zurückdrehen wollten und mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln ihr Ziel zu erreichen suchten, wobei sie selbst vor Landesverrat nicht zurückschreckten, war kleiner, als der Lärm, den sie im ganzen Schweizerland verursachten, vermuten ließ. Daß ihnen der ganze Haß nicht nur der selbständig gewordenen Landesteile, sondern auch ihrer eigenen Angehörigen galt, zeigen die vehementen Briefe und das Echo, das sie im Adressaten

weckten. Es rächte sich bitter, daß die alte bernische Familienherrschaft wohl für das materielle Wohl der getreuen Untertanen väterlich gesorgt, aber die geistigen Bedürfnisse vollständig vernachlässigt hatte. Nun erhob sich die ganze Intelligenz des Landes gegen sie im bitteren Groll ihrer Zurücksetzung und Mißachtung. Es war die geistige Elite zu Stadt und Land, die nach Freiheit und Betätigungsmöglichkeit strebte und die Mühe hatte, das zufriedene Volk in die angebahnte Bewegung mitzureißen. Im jungen Kanton Aargau war das Ziel schon weitgehend erreicht, in Bern dauerte es noch anderthalb Jahrzehnte, bis es Karl Schnell, an den die Briefe gerichtet sind, gelang, das patrizische Regiment zu stürzen. Wie stark er schon zu jener Zeit, als die Mediationsverfassung aufgehoben wurde, an einen gewaltsamen Umsturz der politischen Verhältnisse dachte, erfahren wir aus den nachfolgenden Briefen mit aller wünschbaren Deutlichkeit.

In Heidelberg waren die beiden jungen Rechtsstudenten Freunde geworden, wo der verehrte Lehrer, Professor Martin, ihren Freiheitsdrang durch Lehre und Beispiel nur fördern konnte. Beide strebten nach dem gleichen Ideal, das der eine bei seiner Rückkehr bedroht, der andere in weiter, unerreichbarer Ferne sah. Beide haben erfolgreich für dieses Ideal gekämpft, und beide haben ihrem Namen einen ehrenvollen Platz in der Geschichte ihrer Heimat gesichert.

Die Briefe Feers sind von der momentanen Eingebung des Tages diktiert, Gerüchte und falsche Nachrichten überstürzen sich, wechselnde Stimmungen kommen zum Ausdruck, tendenziöse Absicht trübt die Urteile. Und doch sind sie schätzbare Ergänzungen zu den geschichtlichen Darstellungen, wie sie spätere Distanz und Kenntnis offizieller Quellen schreiben konnten. Es sei nur hingewiesen auf Luginbühl, der Kanton Aargau 1814 und 1815 und seine Veröffentlichungen über Stapfer, an die Ausführungen Hiltys über jene Zeit im Politischen Jahrbuch von 1887, und

an die Studie von Rud. Witschi über Bern, Waadt und Aargau im Jahre 1814 im Archiv des Hist. Vereins des Kantons Bern XXVIII., in denen der Kommentar zu unsrer Veröffentlichung zu finden ist.

Über den Brieffschreiber, Dr. Rudolf Feer (1788–1840), orientiert die Lebensskizze im Buche über die Familie Feer, von Ed. Feer, 1936 S. 252–259, über den Adressaten Dr. Karl Schnell (1786–1844) die ausgezeichnete Biographie von Hans Sommer, Burgdorf 1939, der zu seinem Lebensbilde auch die Briefe von Feer an Schnell benutzen konnte.

\* \* \*

1. Dezember 1813.

... Die Neutralitätserklärung der Tagsatzung nebst der damit verbundenen Proklamation an das Volk wird auch durch die Regierung des Kantons Bern publiziert worden sein. Ich möchte Dich nun bitten, mir ein Original der daherigen Publikation zukommen zu lassen, und wäre Dir doppelt dankbar, wenn es mit rückgehender Post geschehen könnte...

... Unsere Politiker sind verschiedener Meinung, und daß manche quaestio domitiana unterläuft, wirst Du aus eigener Erfahrung wissen. Die Guten verzweifeln aber nicht, und alle Rechtschaffenen sollten in unserer Neutralität, abgesehen von jedem Glaubensbekenntnis, einen erwünschten Vereinigungspunkt finden. Das Fricktal füllt sich mit Truppen, und nach heute erhaltenen Nachrichten soll das Generalquartier nächsten Sonntag nach Arau kommen...

4. April 1814.

... Letzten Freitag wurde May in Brestenberg<sup>1</sup> freigelassen. Die Verwendung der fremden Minister, welche die beiden Schultheißen von Bern durch eine Criminaluntersuchung nicht

<sup>1</sup> Friedrich Franz Ludwig May 17. April 1778—26. August 1823. Besitzer von Brestenberg. Über seine Verhaftung s. Hodler, Gesch. des Berner Volkes II 124.

komprimittiert wissen wollten, hat ihn gerettet. Das Sprichwort, kleine Schelme hängt man, große läßt man laufen, hat sich hier frischerdings erwahrt. Wenigstens wird es von unsern Bauern in diesem Sinn allgemein angewendet, so daß, wenn man diesen Ausgang hätte vorsehen können, es besser gewesen wäre, den miserablen Sünder nie gefangen zu setzen.

Der Bär mit den beiden Affen ist nun richtig in Zürich angekommen, es fragt sich, was er ausrichten wird ...<sup>2</sup>

7. April 1814.

... Die heutigen Berichte sollen uns die Augen für die Zukunft offen behalten, denn wahrscheinlich wird die offizielle Nachricht über das Einrücken der Alliierten in Paris vom 31. März, die Erklärung Alexanders, mit Napoleon und seiner Familie nie mehr unterhandeln zu wollen, die damit verbundene Anerkennung der Bourbons, einer bekannten Partei herzstärkend sein. Ich mag in dieses Kapitel heute nicht eintreten, und will meine Ansichten gerne noch durch zuverlässigere Berichte von Zürich aufklären lassen. Die angeschlossenen „Rechte des Solothurnischen Landvolks“<sup>3</sup> kommen nun auch post festum. Ganz abweichend von früheren Zusicherungen — laß Dir dieses als kein Omen gelten — erhielt Amtmann Frey von Olten von den fremden Ministern die trockene Weisung, sich ruhig nach Haus zu begeben, und sich seiner r e c h t m ä ß i g e n ??? Oberkeit zu unterwerfen. Dieses ist dann auch geschehen, und der rechtmäßigen Oberkeit hat es darauf beliebt, was sie früher nicht wagte,

---

<sup>2</sup> Bezieht sich auf eine Karrikatur, darstellend den Bär auf dem zwei Affchen sitzen mit den Fähnchen von Solothurn und Freiburg (?), geführt von einem Zürcher Weibel und getrieben von einem berittenen Kosaken. Abgebildet in „Die Schweiz im 19. Jahrhundert“ I, 133. Original Stadtbibliothek Bern.

<sup>3</sup> Rechte des Solothurnischen Landvolkes, oder: Von den politischen Ansichten und Gründen, welche die Gemeinden des Kantons Solothurn bewogen haben, gegen die in der Nacht vom 8ten auf den 9ten Jänner 1814 aufgetretene und gewaltsam aufgedrungene Regierung zu protestieren ... v. D. 1814.

mehrere Arrestationen von dieser Partei vorzunehmen und die Verhafteten gestern nach Solothurn abzuführen. Diesmal hat der Affe dem Bären vorgetanzt und wenigstens auf das aufmerksam gemacht, was wir vielleicht alle noch zu gewärtigen hätten, wenn wir, auf das große Wort großer Herren vertrauend, unsre Hände in den Schoß legten . . .

23. Juni 1814.

. . . Die solothurnischen Vorfälle erregten anfangs einen allgemeinen Jubel, man hoffte, sie würden das Vorspiel ähnlicher Austritte in den Kantonen Luzern und Freiburg, vielleicht auch in Bern sein, und so die gerechte Sache des Volkes gegen patrizische Usurpation auf einmal entscheiden. Die Freude war von kurzer Dauer; nun nötigte uns die Einmischung der Berner selbst eine ernstliche Stellung anzunehmen. In der Regierung entwickelte sich bei diesem Anlaß eine Kraft, die man nicht erwartet hatte, und das Volk zeigte wirklich allgemein so viel guten Willen, daß von nun an jede Vorspiegelung von alter Anhänglichkeit an Bern bloße Träumerei sein muß. Alle Eliten wurden aufgeboten, und in der ersten Nacht noch zwei Bataillone in Aarau zusammengezogen, die mit der Standeskompanie und der Bürgergarde für den ersten Sturm immer genügt hätten.

Nach ein paar Tagen änderte sich die Szene, und es zog sich von einer andern Seite ein Ungewitter zusammen, das umso schrecklicher war, als es uns wie ein Blitz aus blauem Himmel zu vernichten drohte. Wiederholte Nachrichten aus Paris versicherten, was sich zum Teil erwahrte. Capo d'Istria habe, um alle Parteien zu vereinigen, den Plan gemacht, das alte Aargau mit Bern zu vereinigen, den Kanton Aargau im Fricktal und dem badischen Teil fortbestehen zu lassen, Aarburg zu einer eidgenössischen Festung und die Stadt Aarau als Föderalstadt unabhängig zu erklären. Der Plan war wirklich vorhanden und bereits so viel als entschieden, daß die niedrigste Verräterei auch

über uns den Sieg davontragen soll. Unsrer Lage grenzte an Verzweiflung, wenn nicht bei den Rechtschaffenen der feste Entschluß gewaltet hätte, wenigstens mit Ehren unterzugehen, und, wenn alles verloren sei, auch noch alles an alles zu setzen. Die Regierung hätte dem Willen des Volkes sich fügen oder zuerst — — die Stadt Bern und Aargau hätte eine blutige Bekanntschaft machen können.

In den ersten Tagen des Juni kam Schmiel<sup>4</sup> mit der Nachricht von unsrer Rettung von Paris zurück, und setzte alles in eine trunkenen Wonne. Laharpe war noch einmal unser Schutzengel, und der Plan des Capo d'Istria scheiterte. Die Audienz der Eidsgenössischen Gesandtschaft bei Alexander entschied die Crisis. Müllinen, der eidsgenössische Gesandte, mithin der Repräsentant des Kantons Aargau so gut als des Kantons Bern, vergaß in der öffentlichen Audienz bei Alexander so sehr seine Stellung, daß er sich mit der Infamie befleckte (wenn der Schultheiß der bernischen Dezermer Mannen seine Ehre nicht längst schon vertrödelt hätte!) und nach seinem Kompliment den Kaiser von den Rechten und Ansprüchen der Stadt Bern und von den entsprechenden Gesinnungen und Wünschen des Aargaus unterhielt usw. In edlem Unwillen antwortete ihm unser großmütige Beschützer ungefähr: «Vous me dites, que le Canton d'Aargovie désire d'être réuni avec le Canton de Berne; j'en suis instruit autrement. Comment le Canton d'Aargovie, qui était libre depuis dix ans, qui était gouverné sagement devrait désirer de rentrer sous votre domination? (ein prächtiger Gegensatz) J'ai donné ma parole, et je la tiendrai; pas un village ne sera oté au Canton d'Aargovie.»

Hiermit ist unsere Sache so entschieden, daß sie selbst in den Augen der Blinden verloren scheint, und daß einige ihrer markantesten Anhänger wiederum Anhänglichkeit für den Kanton

---

<sup>4</sup> Johann Nepomuk Schmiel (1774—1850) eidgenössischer Oberst und Kommandant der aargauischen Truppen.



zu heucheln anfangen. Einige Bubereien wurden frischerdings begangen, aber von der Polizei kurz unterdrückt. Auch wird hier der Kummer aus dem Morgental kriminalisiert. Die Spezialinquisition ist schon längst gegen ihn verhängt, ein Verfahren, das seine Anhänger nicht wenig schreckte und seinen Protektor, den Oberamtmann Verber, sogar zu schriftlichen aber fruchtlosen Interzessionen bewog.

Man erwartete hier den Capo d'Istria, zu dessen feierlichem Empfang man große Zurüstungen gemacht hatte. Er ging aber diese Nacht in Eile, ohne sich aufzuhalten, durch und versprach am Montag oder Dienstag hierher zu kommen. Er äußerte sich über die Solothurner und Berner nicht auf die freundlichste Art, und berechtigt wenigstens zu der Hoffnung, daß die Rechte des Volks nicht unbedingt ihren jetzigen Machthabern geopfert werden sollen. Er interessierte sich auch für die solothurnischen Flüchtlinge, so daß es diesen unschuldig Geächteten ebenso wenig als den Verhafteten böß wird gehen können . . .

4. Juli 1814.

. . . Die ganze letzte Woche beschäftigte sich der Große Rat mit der Bundesakte und unserer Kantonalverfassung. Erstere wurde ohne vielen Anstand ratifiziert, letztere erregte aber um so viel heftigere Kämpfe. Kein Mittel war zu niedrig, keine Infamie so groß, die von der Gegenpartei verschmäht worden wäre. Die gleichen, die erst noch über die Bauernregierung, die Jakobiner usw. geschimpft, die städtische Privilegien und nebst diesen sich selbst patrizische Trone schaffen wollten, zeigten sich nun auf einmal für die Rechte des Landvolks und seine Freiheiten besorgt, und suchten durch die Landpartie zu erreichen, was ihrer eigenen unmöglich gewesen wäre. Wie weit sie es hierin trieben, mag die Tatsache beweisen, daß die einflussreichen Stimmen von Zimmermann, Herzog, Lüscher, beinahe verhallt wären, daß fünf Mitglieder des Kleinen Rates, die Mehrheit von



neunen, selbst im Großen Rat dagegen stimmten und daß das Verfassungsprojekt vier verschiedene Male mit Modifikationen vorgelegt werden mußte. Das erste war hauptsächlich Arbeit von Kengger. Seither haben die fremden Minister in Zürich auf Reinhardts Treiben noch Winke gegeben, die uns im Wesentlichen nichts änderten, als daß wir dreizehn statt neun in den kleinen Rat und zwei Bürgermeister (ich verbitte mir zum voraus jede Glossé über diese Meerwunder) statt eines Präsidenten erhalten. Heute wurde der Sieg errungen mit 112 Stimmen gegen 14, unter denen sich nur Hünerwadel, Keding, Baldinger und Leute ähnlichen Gelichters finden. Sobald die Verfassung, die mit Ausnahme der Wahlen und der Dauer der Amtsführung von der bisherigen wenig abweicht, im Druck erscheint, sollst Du sie erhalten.

Das allgemeine Aufgebot im Kanton Bern machte hier und im Lemau großes Aufsehen. Weil man von dem Regiment, das der große Bär erzeugt, und die heilige Einfalt zur Welt geboren hat, auch das Unsinnigste erwarten darf, so sieht man nun einem Versuch entgegen, durch Gewalt zu erzwingen, was bis dahin Treulosigkeit und Intrige nicht zu erschleichen vermochten. Wir setzen uns aber auf wehrhaften Fuß, um unsre Gnädigen Herren nach Stand und Gebühr zu empfangen, zu dem End auch von unserer Seite ein allgemeines Aufgebot erlassen ist, und wahrscheinlich den Zusammenzug einiger Bataillone zur Folge haben wird. Teile mir auch alles mit, was Du von dieser Seite und von der Verhandlung eurer 200 am nächsten Mittwoch über die Bundesakte hörst.

Die Geschichte in Zofingen war eine Misere, die nur bei der dortigen Kleinstädtereie und dem bernischen Bedürfnis, Kleinigkeiten bei ihrer Seltenheit zu etwas Großem aufzumuzen, Aufsehen machen konnte. Ein paar alte blaue und schwarze wollene Strumpfbänder waren um das Halseisen gewunden und der ausgerissene Bär eines alten Offizierspatents an die Kirchentüre

geklebt. In unserer Regierung haben keine Glieder ihre Stellen niedergelegt.

Diese Nacht haben wir wiederum einen interessanten Fang gemacht — einen Boten mit einem Brief an den ehrlichen Schultheiß von Mülinen, der nun aus lauter Attention für einmal hier am Schatten ausruht.

In acht Tagen kommt Alexander incognito in die Schweiz, geht nach Hofwyl, Yferten usw. Was werden die Berner dazu sagen, und ließe sich dieser Augenblick nicht für Euch arme Unterdrückte benutzen? Auch Laharpe erwarten wir in kurzem.

Diese Nacht haben wir die Kaiserin Marie Louise in Aarau, die nach der Angabe gesundheitshalber in die Bäder von Nir in Savoyen geht, unter den jetzigen Umständen aber viele andere politische Mutmaßungen in Gang bringt.

11. Juli 1814.

Hier sende ich Dir, mein lieber Freund, die verlangten 12 Exemplare über den Schweizerischen Bundesverein.<sup>5</sup> Die ganze Auflage ist bereits vergriffen und, was den Bernern tröstlich sein soll, so hat sich S[auerländer], ungeachtet einiger starker Bestellungen, dennoch bis jetzt zu keiner zweiten entschlossen . . .

In dieser Woche herrschte bei uns allgemeine Tätigkeit, und ich bin überzeugt, daß wir mit den Freunden in Yeman jedem Sturm begegnen könnten. Zudem ist uns bestimmt die Hilfe von Zürich auf den Fall zugesichert, daß die Berner einen Schritt zu tun wagten, und in Basel ist unter den Offizieren und den jungen Leuten der Stadt die Stimmung laut ausgesprochen, bei der ersten innern Unruhe als Freiwillige zu dienen und sich an die Aargauer anzuschließen. Kömmt es zu etwas, so mögen die Stadt Bern und ihre Boutefeur in den zweihundert über die usurpierte Souveränität mortis causa disponieren, ihr

<sup>5</sup> Die Schrift Albrecht Kenggers „Über den schweizerischen Bundesverein und die Ansprüche Berns“ [1814]. Im gleichen Jahr kam noch eine dritte Auflage heraus.

freies Volk zu Erben, und uns zu Testaments Executoren einsetzen. Alles wird sich dann schon geben!

Indessen lebe wohl und der getrosteten Hoffnung, daß sich endlich einmal der politische Horizont auch bei euch aufheitern und die Gewitterwolke sich über der Junkerngasse zusammenziehen werde.

Ich hatte heute das Paß schon auf die Post gegeben, als ich hörte, daß die Aarauer Zeitung und diese Broschüre zugleich bei L 100 Buß verboten worden seien. Seht ihr solchem Unfug ruhig zu? — Mir blieb nichts übrig, als mein Paß von der Post zurückfordern zu lassen und ihm ein neues Gewand anzuziehen, um es auch durch unredliche Post oder Oberamtliche Finger durchbringen zu können...

22. Juli 1814.

... Hier folgen einige [Exemplare] unserer [Proklamation], mit der man gar nicht zufrieden ist. Das Projekt einer mit würdevoller Kraft entworfenen wurde von der Regierung verworfen, und statt dessen die publizierte angenommen, die schon ihres Redakteurs wegen ein saftloses Gewäsch sein mußte. Wir alle, die mit den Bernern weder in der Sache noch in den Namen etwas gemein haben wollen, stoßen uns schon an der Anrede „unserer lieben und getreuen Kantonsangehörigen“, welchen diesmal die „lieben Mitbürger“ weichen mußten...

Auf Berns Erklärung an die Tagsatzung ist heute eine Gesandtschaft aus unserer Regierung, bestehend aus Suter, Zimmermann und Keding — (dem Gerechten zwischen den beiden Schächern!!) — nach Zürich gereist, um den Ministern eine Gegennote zu übergeben und mit mündlichen Vorstellungen zu unterstützen. Dieses war notwendig, da ich, wie Du, Unglück witterte und bei der augenscheinlichen Tendenz des diplomatischen Gangs fürchte, daß wir an einem schleichenden Fieber zu Grunde gehen sollen!...

30. Juli 1814.

... Heute sende ich Dir unsere bei der Tagsatzung eingegebene Gegenerklärung, die sich ebenso vorteilhaft von der Proklamation auszeichnet, als ihr Verfasser, Zimmermann, mit Neding, dem Redakteur von jener, wenig gemein hat. Für ihre Verbreitung wird gehörig gesorgt, da sie der Aarauer Zeitung, dem Kantonsblatt und dem Schweizerboten beigelegt ist. Auf gleichem Weg machen wir die Lemauer Gegenerklärung bekannt, die an gediegener Kürze und an Kraft vor der unsrigen den Vorzug verdient. Sobald sie besonders abgedruckt ist, werde ich sie Dir übersenden. Die Schwachen mögen sich daran stärken! —

Die letzte Woche veranlaßte unsre Proklamation einen sonderbaren Auftritt im Bezirk Lenzburg. Habe nun das Begleitschreiben des Oberamtmanns von Lenzburg wirklich die gutgemeinte aber unüberlegte Aufforderung enthalten, oder sei er nur so verstanden worden, so versammelten sich sämtliche Gemeinden dieses Bezirkes und setzten die Frage ins Mehr, ob sie ferner beim Kanton Aargau bleiben oder sich mit Bern vereinigen wollten? Das erstere wurde meistens einhellig beschlossen, und für das letztere fanden sich nur in einer Gemeinde vier, in einer andern zwei Stimmen, die von den übrigen für ihren Patriotismus zur Kirche hinausgeprügelt wurden. So unsörmlich, selbst strafbar diese Handlung war, so kann sie doch über die wahren Gesinnungen des Volkes keinen Zweifel übrig lassen, und muß den Herren von Bern umso mißfälliger sein, als sie in früheren Bruderkriegen grade aus diesem Bezirk den stärksten Sulkurs gezogen haben...

Ein Gerücht sagt uns, daß die Berner den Kurier der Waadtländischen Gesandtschaft an ihre Regierung mit seinen Depeschen zu Narberg angehalten hätten. Wir erwarten Bestätigung...

3. August 1814.

Hier erhältst Du, mein lieber Freund, ein neues Produkt,

das durch seine Popularität auf die gemeine Klasse bedeutend wirkt und schon durch seinen Verfasser — einen Zofinger — merkwürdig ist. Wenn man sich an Orten, auf die Bern am meisten zu zählen glaubte, auf diese Weise erklärt, was darf es dann von den übrigen erwarten? — Der gute Geist, der sich laut ausspricht, und in täglichem Steigen ist, dürfte die Berner bald offiziell der Pflicht und Dankbarkeit entheben, aus der sie auf unserer Vereinigung bestehen...

Unser Mayenzugfest wird den 16. dies gefeiert, Du sollst zum voraus freundschaftlich dazu geladen sein. Das Cadettenkorps von Zürich und die der übrigen aargauischen Städte sind eingeladen und werden auf eine einträchtige Art zu Verschönerung des Tags beitragen, die unsern Neidern wenig Freude machen kann...

Die gesamte bernerische Noblesse im Aargau hat sich durch ihren anmaßungsvollen Eigendünkel zu einer dummen Geschichte verleiten lassen. Wenn sie nicht demütig den gleichen Schritt rückwärts geht und sich zum pater peccavi versteht (und wie läßt sich so etwas von ihnen erwarten?), so dürften sie wohl in corpore zum Land hinausgeschmissen werden; dann ein Te Deum laudamus...

8. August 1814.

... Von der Antwort auf die „Beleuchtung“ ist der erste Bogen gedruckt. Das Ganze müßte die Berner, selbst in den feuchten Herbsttagen in Schweiß bringen...<sup>6</sup>

10. August 1814.

... Was ist an eurem neuen Aufgebot? Der Stadtrat von Zürich hat die Einladung ihres Kadettenkorps auf Anstiften der Berner Gesandtschaft, wie es heißt, abgelehnt. In Zürich

---

<sup>6</sup> Über diese und die darauf bezüglichen Broschüren siehe: Bibliographie der Schweizer Geschichte von H. Barth, Bd. I S. 320 f.

soll darüber ein gewaltiges Geschrei sein, und die Eltern sich entschlossen haben, ihre Knaben privatim herzuführen. Deswegen waren gestern zwei von Zürich hier, um anzufragen, ob man sie ungeachtet des offiziellen Abschlags empfangen wollte? — Natürlich — ...

11. August 1814.

... Schreibe mir auch, was bei euch geht. Man redet von Arrestationen, und der über Professor Schnell und Koch<sup>7</sup> angeordneten geheimen Polizeiaufsicht. Wie mag auch ein Mann wie Koch einer so verächtlichen Regierung noch dienen und auf solche Weise von Zutrauen noch das mindeste mit Leuten zu schaffen haben, die nicht wert sind, ihm nur die Schuhriemen aufzulösen...

25. August 1814.

Es war mir recht leid, Dich vor Deiner plötzlichen Rückreise nicht mehr zu sehen. [Karl Schnell war in der Zwischenzeit in Aarau.] ... Die Nachrichten, die Du mir wegen des freiwilligen Aufgebots gibst, bestätigen sich auch aus andern Gegenden des Kantons Bern und müssen der Regierung zeigen, auf was sie im Fall der Not zählen könnte... Ich sende Dir von N. [Nenggers?] Schrift mein eigenes Exemplar, das ich eben erhalten konnte. Sie wird erst heute ausgegeben und es sind nur noch wenig geheftet; übrigens weiß ich, daß nächstens ein Haupttransport an ein Dir bekanntes Haus abgehen wird, von dem Du dann die nötigen selbst beziehen magst.

Die Solothurner haben eine neue Konstitution, durch die dem Volk  $\frac{1}{3}$  von allen Stellen, freie Wahlen usw. gesichert und die Hauptbeschwerden beseitigt sind. Selbst die Regierung soll neu gewählt werden, und wenn die gemäßigte Partei gestern den

---

<sup>7</sup> Professor Samuel Ludwig Schnell (1775—1849), der Verfasser des bernischen Zivilgesetzbuches.

Karl Koch (1771—1844), Politiker und Jurist, Mitarbeiter Schnell's am Zivilgesetzbuch.

Sieg davongetragen hat, so müssen die jetzigen Schultheissen ihre Würden in die Hände von Ludwig v. Koll und Sury niederlegen. Dann wird das Separatbündnis mit Bern aufgegeben und der Kanton Solothurn schließt sich an die Gerechten an.

So weit konnte es ein kühner, mißlungener Versuch bringen, der euch doch wahrlich einmal zur Thätigkeit erwecken sollte. Der Himmel tut keine Wunder mehr, und ihr hoffet vergebens, daß die mediationsmäßige Regierung eingesetzt und euch feierlich zuerkennen werde, was euch von Rechtes wegen gebührt, was ihr aber mit den Händen im Schoß nie erhaltet. Es gibt nur ein Mittel, daß das Volk sich ermanne und sich furchtbar mache. Dann wird es, wenn es auch seinen Zweck nicht erringen kann, wenigstens Trümmer aus dem Schiffbruch retten. Denke über alles dieses wohl nach, sonst fürchte ich wahrlich, bei eurer Erschlaffung, daß, wenn Bern seine übrigen Ansprüche endlich aufgeben müsse, ihr zur Kompensation nur um so sicherer der Familienaristokratie geopfert seid . . .

Euter<sup>8</sup> hat keine Art von Einfluß; und der Gewinn ist sehr gering, wenn er sich schon hat berücken lassen. Ich will aber seine Berner Reise gehörig zur Notiz bringen.

29. August 1814.

. . . Gestern langte Capo d'Istria hier an; logiert nebst Kengger bei Bächli im Lindenhof; empfing heute Morgen die öffentlichen Behörden und nahm ein Mittagessen von der Regierung beim Ochsen an. Diesen Abend wird er sich noch die Kadetten en parade vorführen lassen, und da er auch die Schweizer-Kostüme bei Frau Meyer gesehen und die Bekanntschaft einiger ihm bis dahin fremder Regierungsglieder gemacht hat, so wirst Du gestehen, daß ihm nun unsere Kinder und Karikaturen

---

<sup>8</sup> Johann Rudolf Euter (1766—1827) von Zofingen. Er ist wohl auch mit dem Zofinger des Briefes vom 3. Aug. gemeint; vgl. Zof. Mbl. 1906.



alle zu Gesicht gekommen seien. Es heißt, er werde seinen Aufenthalt um einige Tage verlängern...

Die Correspondance secretes<sup>9</sup> erlasse ich Dir nicht; Du begreifst, daß sie in meiner Sammlung nicht fehlen darf, und außer Dir wüßte ich mich an niemanden zu halten...

3. September 1814.

...Mittwoch abend reisten Regierungsrat Euter und Gerichtsschreiber Bertschinger nach Murten ab, um namens unseres Kantons einer Conferenz mit Bern und Waadt beizuwohnen. Natürlich ist alles bloß Firtelanz, aus dem nichts werden kann; da aber Bern den ersten Schritt gegen Waadt tat, so muß man gehen um zu hören. Ein Gerücht sagt, daß sie sich jetzt mit dem Amt Aarburg etc. bis an die Wigger zufrieden stellen wollten. Aber auch diesen Finger dürfen sie nicht haben, wenn wir ihnen am Ende nicht die Hand lassen sollen...

Unsre Freiwilligen gehen ihren guten Gang. Zu Gontenschwyl haben sich z. B. von 228 Bürgern nur 4 geweigert, und diese sich noch bereitwillig erklärt, sobald die Regierung es befehle. Oberkulm stellt eine ganze Kompagnie, Unterkulm 126 Mann usw.

Heut abends kommt Capo d'Istria wieder hierher um morgen nebst Regierungsrat Herzog das Kind von Jomini aus der Taufe zu heben. Alles wird in Pracht und Herrlichkeit zugehen...

(Schluß folgt im nächsten Heft.)

---

<sup>9</sup> Über die Correspondance secrète findet man erschöpfend Aufschluß in der Studie Witschis im Arch. Hist. Ver. Bern Bd. 28 S. 72 ff. u. 240.